

ftd.de, Dienstag, 14.12.2004, 15:00

Beruf & Karriere: Studenten trainieren das Streitgespräch

Von Ingmar Höhmann

Geschliffene Ausdrucksweise und Durchsetzungsvermögen gehören zu den Schlüsselqualifikationen eines Juristen. In Debattierclubs bereiten sich angehende Rechtswissenschaftler auf den Berufsalltag vor.

Examen. Mündliche Prüfung. Der Studentin bricht der Schweiß aus. Strafrecht. Das hatte sie gestern noch gelesen. Aber jetzt? Alles weg. Sie stammelt. Ihre feuchten Hände kneten die Knöpfe des Kostüms. Die Stimme versagt. Durchgefallen.

Das Szenario entspricht den Alpträumen vieler Jura-Studenten. Isabelle Loewe hingegen verschwendet keinen Gedanken daran. Zumindest nicht mehr, seit sie am Debattierclub der Bonner Universität für Furore sorgt. Feste Stimme, gerader Stand, überzeugende Argumentation - das müssen sich Nachwuchsjuristen antrainieren. Immer mehr versuchen es beim Reden schwingen der Universitätsvereine. Die Zahl der Mitglieder im Verband der Debattierclubs an Hochschulen (VDCH) ist seit seiner Gründung vor drei Jahren von sechs auf 34 gewachsen, Tendenz steigend. Knapp die Hälfte der Debattierer an Deutschlands Hochschulen sind Jura-Studenten.

Streitkultur im Mittelpunkt

Eine von ihnen ist Isabelle Loewe, Vorstandsmitglied beim VDCH. "Die mündlichen Vorträge im Studium reichen einfach nicht aus. Viele haben beim Staatsexamen noch nie vor Publikum geredet. Dabei geht es dort sofort um alles", sagt die 25-Jährige. Sie kam vor zwei Jahren eher zufällig in den Bonner Rednerclub. "Ein Freund hat mich mitgeschleppt", sagt Loewe. Einmal dabei, war sie begeistert. "Es ist ein bisschen wie Sport", sagt die Jura-Studentin. Besonders ragen dabei die Heidelberger Streiter heraus. Die Mitglieder ihres "Debating Clubs" errangen in diesem Jahr die Deutsche Meisterschaft.

Das gegeneinander Antreten reizt gerade die Juristen besonders. In kaum einem anderen Beruf steht die Streitkultur so sehr im Mittelpunkt. Anwälte setzen sich täglich mit unterschiedlichen Ansichten auseinander, entkräften Argumente, streiten für die eigene Meinung. Dazu bilden auch Debattierclubs aus. Das Los entscheidet dabei, welche Positionen das Team einer Debatte einnimmt - auch wenn dessen Mitglieder diese ansonsten nicht vertreten.

Training für den Beruf

Die Debattierer tragen ihre Wettkämpfe in der Regel auf zwei Arten aus. Das traditionelle Format heißt British Parliamentary Style, Vorbild sind die Reden der englischen Parlamente. Für ein Thema gibt es 15 Minuten Vorbereitungszeit, danach legen zwei Vierer-Teams im Wechsel ihre Argumente dar. Bei der offenen parlamentarischen Debatte geht es wilder zu: "Zwischenreden sind obligatorisch, Zwischenfragen erwünscht, Zwischenrufe zugelassen", heißt es in den Regeln des VDCH.

Geschliffene Ausdrucksweise und Durchsetzungsvermögen gehören im Berufsleben von Juristen zu den wichtigen Schlüsselqualifikationen. "Juristen treten häufig öffentlich auf. Dafür ist Training immens wichtig", sagt Bernd Hirtz, Lehrbeauftragter an der Universität Köln. Er hält regelmäßig Vorlesungen in anwaltlicher Rhetorik für Wirtschaftsjuristen, inklusive praktischer Übungen.

Soziale Kompetenzen schärfen

Zu den Veranstaltungen kommen allerdings wenig Teilnehmer. "Für die meisten ist es schon schwierig genug, mit dem normalen Stoff fertig zu werden", sagt Hirtz. "Zusatzfächer, so interessant sie auch sind, belegen nur diejenigen, die ihr Studium souverän meistern." Grundlage der Studieninhalte ist das Deutsche Richterrecht. Das hebt den Bezug zum Anwaltsberuf seit Juli 2003 besonders hervor. Die Ausbildung solle "Schlüsselqualifikationen wie Verhandlungsmanagement, Gesprächsführung oder Rhetorik" vermitteln, gibt Paragraph 5a vor. Doch an der Umsetzung hapert es.

Anwälte kritisieren seit langem mangelnde soziale Fähigkeiten der Absolventen. "Ein erfahrener Jurist hat Vorteile bei Verhandlungen", sagt Rainer Klocke, Vorsitzender des Kölner Anwaltvereins. Um den Nachwuchs zu schulen, bietet die Vereinigung Rhetorikseminare an. Die Hochschul-Debatten hält Klocke für "sehr sinnvoll". Isabelle Loewe ist optimistisch. Zwar seien die deutschen Wettkämpfe bisher weniger professionalisiert als in Großbritannien, wo das Fernsehen die großen Turniere in Oxford oder Cambridge überträgt. "Dennoch hat Deutschland international einen guten Mittelfeldplatz erreicht", sagt die Studentin.